

Die innige Liebe zum Blues verbindet sie

Klaus „Major“ Heuser und Richard Bargel erzeugen im Kubana beim Zuhörer eine Gänsehaut

Von Ingo Eisner

SIEGBURG. Zwei in Tweed gefasste Fender-Röhrenverstärker thronen auf der Bühne des Kubana und warten auf ihren Einsatz. Der Club ist ausverkauft. Mehr als 400 Menschen buhlen um den besten Platz. Dann kommen vier Mann auf die Bühne, die in blaues Licht getaucht ist. Marcus Rieck nimmt am Schlagzeug Platz, Sascha Delbrouck schnappt sich seinen Kontrabass und vorne setzen sich zwei Herren hin, die den Verlauf des Abends bestimmen werden: Klaus „Major“ Heuser und Richard Bargel. Mit einem „Guten Tach“ begrüßt der „Major“, ehemaliger Lead-Gitarrist und Komponist von Bap, das Publikum und los geht's. Während der nächsten drei Stunden lassen Heuser und Bargel Gitarristenherzen höher schlagen.

Es ist schon komisch, was aus einer Zufallsbekanntschaft so alles werden kann. Während einer Talk-Show in der Bonner Harmonie im Dezember traf Heuser auf den Blues-Gitarristen Richard Bargel. Die daraus resultierende, spontane Jam-Session war gleichzeitig die Geburtsstunde des gemeinsamen Projektes „Men in Blues“. Seitdem treten sie zusammen auf, eigentlich aber eher in Kneipen von der Größe eines Wohnzimmers. „Das ist das größte Publikum, vor dem wir bisher gespielt haben“, entfuhr es dann auch Klaus Heuser. Und das sagt jemand, der während seiner Zeit bei Bap (1980 - 1999) vor ganz anderen Auditorien die Saiten seiner Gitarren zum Klingen



Men in Blues: Major Klaus Heuser und Richard Bargel spielen im Siegburger Kubana.

FOTO: INGO EISNER

brachte. Man erinnere sich da nur an die zahlreichen Tournées mit Niedecken und Co, dem Auftritt im Vorprogramm der Rolling Stones 1982 vor 72 000 Menschen oder das Konzert auf der Loreley im gleichen Jahr. Es macht den Komponisten von Stücken wie „Verdamp lang her“ (der Text ist natürlich von Wolfgang Niedecken) einfach sympathisch, dass er sich da über rund 400 Gäste bei einem Club-Konzert freut. Heuser und Bargel gaben aber auch alles.

Beide machten deutlich, dass Blues sehr viel mehr sein kann als zwölf Takte und drei Akkorde. Mit Stücken wie „Bad, Bad Whiskey“, „Last one in the row“ oder „Gamble for your love“ präsentierten sie die komplette Bandbreite des Genres. Mal begaben sie sich auf die Spuren eines J.J. Cale und kredenzten dem Publikum einen locker-flockigen, von einem Shuffle angetriebenen Country-Blues oder sie gaben richtig Gas und der „Major“ haute

ein Solo in einer Geschwindigkeit raus, dass den Zuhörern schwindelig werden konnte. Heuser hat's halt immer noch drauf. Das stellte er mit jedem Solo am Samstagabend eindrucksvoll unter Beweis. Viele dürften sich gefragt haben, warum diese Gitarre so lange nicht zu hören war.

Richard Bargel stand dem aber in nichts nach. Seinen prägnanten Gesang begleitete er zumeist auf einer National Steel Guitar. Richtig schön wurde es immer, wenn

Heuser und Bargel unisono Slide-Gitarre spielten. Manche im Publikum schlossen dann einfach die Augen und träumten sich weg. „Ich bekomme schon wieder eine Gänsehaut“, sagte eine Dame. Bei einem Stück stand Bargel, obwohl er Rückenschmerzen hatte, von seinem Hocker auf, und skandierete wie ein Gospel-Prediger seinen Text ins Publikum. Für solche Einlagen und für Heusers Solos gab es immer wieder Szenenapplaus.

Lustig waren auch die Geschichten der beiden. Neben einer Story von einem Auftritt im Bochumer Gefängnis, wo Heuser versuchte, die Insassen mit dem Riff von „Smoke on the water“ zu begeistern, „weil das immer funktioniert“, während Bargel eine gerissene Saite an seiner Gitarre austauschte, war die eines Gigs in einer Gaststätte in Norddeutschland besonders kurios. „Da waren überall Häkeldecken, die Bedienung hatte 'ne steife Schürze, überall waren ältere Herrschaften, was ja nicht schlimm ist. Aber ich hatte den Eindruck, wir passen hier nicht rein“, erzählte Bargel. Er habe dann gefragt, ob sie denn dort richtig seien, für den Auftritt. Als das bejaht wurde, hätten sie aufgebaut und gespielt. Nach dem Konzert hätte eine 80-Jährige gesagt, wie schade es sei, dass die Musik jetzt vorbei sei, sie wäre gerade in den Groove gekommen. „So eine Vokabel hätte ich von einer Frau dieses Alters nicht erwartet“, schmunzelte Bargel und stimmte, seinen 59 Jahren entsprechend, einen Slow-Blues an, den man durchaus als Höhepunkt des Abends bezeichnen kann.